

Für den Inhalt verantwortlich: Leonore
Land: Österreich
Veröffentlicht: Februar 2007

Der verlorene Kampf

Im Jahre 95 liess ich mich einvernehmlich scheiden.

(Es gab Schläge, Nötigung und zu guter Letzt noch einen erfolgreich abgewehrten „Übergriff“)

Meine drei Grossen waren damals 14, 8 und 5 Jahre alt.

Ich überliess meinen Ex das Haus und einstweilen auch das Sorgerecht(völlig ahnungslos was ich da tat), weil die Kinder bis zur Fertigstellung meiner neuen Unterkunft im Haus des Vaters wohnen blieben.

Ich hatte aber täglich mit ihnen Kontakt, da ich unseren Wohnort ja nicht verlassen hatte.

In der Zwischenzeit hatte ich wieder geheiratet und sieben Monate nach der Scheidung beantragte ich das Sorgerecht, da mein Ex-Mann mit Hilfe einer Anwältin versuchte mir die Kinder zu entfremden, und den Kontakt zu unterbinden.

Es begannen eineinhalb Jahre Obsorgekrieg. Damit versuchte er die drohenden Unterhaltszahlungen zu umgehen, oder hinauszuzögern. Denn an den Kindern war er ja nie wirklich interessiert.

Er hat sich weder um die Schule unseres Sohnes gekümmert, noch um ordentliche Kleidung für die Kinder. Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt 8000,- ÖS monatliche Alimente bezahlte.

Und dies auch während meiner fünfmonatigen Arbeitslosigkeit wo ich 9000,-ÖS Arbeitslosengeld bezog.

Das Ganze ging letztendlich soweit, dass er unseren damals 10-jährigen Sohn vor Gericht schleppte, weil ich eine andere Schule ausgewählt hatte und das dem KV nicht passte.

Nach diesem Auftritt bekam ich aber die Obsorge sehr schnell wieder.

Mit dem Wortlaut:

<Die Mutter könne die Bedürfnisse der Kinder besser einschätzten.>

Weitere Details dieses Krieges würden den Rahmen sprengen.

Nur so viel, er liess nie eine Möglichkeit aus, mich vor den Kindern schlecht zu machen.

Die Kinder haben dann bei mir ihre Schule gut erledigt und ihr Vater hat sich eigentlich kaum um sie gekümmert. Ich liess ihn sogar per Jugendamt auffordern sein Besuchsrecht wahrzunehmen. Alle vierzehn Tage für einen halben Sonntag.

Niemals erlaubte er den Kinder in den Ferien bei ihm wohnen.

Je älter die Kinder wurden, umso grösser wurden die materiellen und finanziellen Zuwendungen seinerseits.

Vor knapp zwei Jahren begannen dann die Problem mit unserer mittlerweile 17-jährigen Tochter. Als Belohnung ihrem liebevollen Verhalten gegenüber ihrer jüngsten Schwester gab ich ihrem Drängen nach, und holte einen Hund ins Haus.

Obwohl alle Pflichten vorher abgesprochen waren, war er leider Grund täglicher Auseinandersetzungen. Sie kümmerte sich kaum um ihn.

Ein weiterer Grund für die Differenzen war das Taschengeld. Wenn ich ihr, wegen der Vernachlässigung ihrer Pflichten, zum Beispiel weniger Taschengeld gab.

Jetzt sah der KV seine Chance einen Keil zwischen mich und meine Tochter zu treiben, und die sowieso schon schwierige Situation mit meiner Tochter zu verschärfen, indem er den Versuch von mir Grenzen zu setzen, einfach untergrub.

Ohne mich zu informieren verbrachte er mit ihr halbe Nächte auf einem Zeltfest, ohne sie dann selbst nach Hause zu bringen.

Meine Tochter bekam immer häufiger schwere Wutausbrüche, der Arzt nannte es eine schwere pubertäre Krise.

Öfters musste ich mit meiner Jüngsten das Haus verlassen, weil sie sich so vor dem Gebrüll ihrer grossen Schwester fürchtete.

Desireé hatte sich aber auch immer wieder auf sehr liebe Art und Weise für ihr Verhalten entschuldigt, und hoffte immer auf bessere Zeiten.

Wie singt unsere Herr Fendrich: „A Schlingen um dein Hals und alle ziagn...“

Das Jugendamt informierte ich ebenfalls von meinen Problemen.

Aber Hilfe und Vermittlung kann man von dieser Stelle nicht erwarten.

Im Sommer 2006 wurde die Situation für uns alle so unerträglich, dass ich meine Tochter zu ihrem Vater aussiedelte.

Seit diesem Tag ist der Kontakt zu meiner Tochter vollkommen abgebrochen. Seiner Pflicht mich über ihr Leben und ihre schulische Entwicklung zu informieren, ignoriert er natürlich.

Je mehr das Mädchen die Mutter hasst, desto grösser ist die Freude ihres Vaters.

Der Vater hat somit seinen persönlichen Rachefeldzug gegen mich, über das Kind fortgesetzt.

Keiner merkt das, keiner kümmert sich darum.

Siebzehn Jahre war ich für mein Kind Tag und Nacht da.

Ich habe mein Leben immer nach meinen Kindern ausgerichtet, habe in zwölf Jahren Ehe vielleicht sechs Wochen nur mit meinem Mann verbracht. Meine Kinder waren für mich immer das Wichtigste und das Liebste.

Und dann habe ich eine Niederschrift des Jugendamtes bekommen:

„Das Thema Mutter ist für die Tochter erledigt“.

Beim Jugendamt kommt es bald zu einer personellen Veränderung.

Leonore